

Bloch-Newsletter der internationalen Ernst-Bloch-Gesellschaft 2020/1

Liebe Leserinnen und Leser des Newsletters der Ernst-Bloch-Gesellschaft,

wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen unseres aktuellen Bloch-Newsletters. Dieser enthält Hinweise auf Neuerscheinungen und Veranstaltungen, Buchbesprechungen sowie den Bericht von der Tagung *Hoffnung, Utopie, Apokalypse – Ernst Bloch und die Religion*, zu der die Ernst-Bloch-Gesellschaft gemeinsam mit dem Selma-Stern-Zentrum für Jüdische Studien und der Katholischen Akademie Berlin im März eingeladen haben.

Wenn Sie den Newsletter abonnieren oder abstellen möchten, senden Sie bitte eine E-Mail an: ebg-news@web.de

1 Tagungsbericht *Hoffnung, Utopie, Apokalypse – Ernst Bloch und die Religion* (Berlin, 5.–7.3.2020)

Anfang März dieses Jahres lud die Ernst-Bloch-Gesellschaft gemeinsam mit dem Selma-Stern-Zentrum für Jüdische Studien und der Katholischen Akademie Berlin zu einer Tagung unter dem Titel *Hoffnung, Utopie, Apokalypse – Ernst Bloch und die Religion* nach Berlin ein.

Den Einstieg in das Programm machte Richard Faber mit einem einleitenden Vortrag, der das spezielle Verständnis Blochs von Atheismus und Christentum zum Thema hatte: Bloch wies demnach den Glauben als Rückversicherung an Gott (als re-ligio) zurück, machte stattdessen – im Anschluss an Feuerbach – eine Anthropologisierung der Religion stark. Jesus etwa interessiert nicht als im Zeichen der Liebe Gekreuzigter (also als Gottessohn), sondern als Menschensohn, der im Sinne der Schaffung eines Menschenreichs Vorbote für die Herausbringung des homo absconditus ist. Insbesondere die Abkehr vom alttestamentarischen Demiurgen lässt sich gemäß Faber als ein, wenn auch gewiss nicht buchstäblicher, so doch allegorischer Marcionismus fassen.

Den Weg in die Religionsgeschichte bestritten auch Mohamed Turki und Ansgar Martins in ihren Vorträgen. Turki machte darauf aufmerksam, dass Blochs Rezeption des Islams zwischen einem bloßen Aufgreifen von Klischees, die er etwa bei Hegel (Fanatismus der Muslime) und Weber (Inkompatibilität von Islam und Demokratie) tradiert fand, und einer differenzierteren Beschäftigung im Aufsatz *Avicenna und die Aristotelische Linke* oszillierte. Ambivalenz machte auch Martins in Blochs Verhältnis zur Theosophie aus. Im Sinne einer „widersprüchliche[n] Zustimmung“ stünden den inhaltlichen Polemiken Blochs gegen Rudolf Steiner und Co vielfältige Übernahmen von theosophischen Schlagwörtern gegenüber (insbes. im Frühwerk). Dieses gleichzeitige Auftreten von Nähe und Abgrenzung erkennt Martins, trotz eines Schwindens des theosophischen Jargons, auch in späteren Werken Blochs (z.B. in *Erbschaft dieser Zeit*) wieder. In der anschließenden Diskussion ging es vor allem um das Ausmaß des theosophischen Einflusses: Es wurde vorgeschlagen, in diesem Zusammenhang sowohl das Selbstbewusstsein des jungen Bloch, sich alles Mögliche anzueignen und in den Dienst der eigenen Sache zu stellen (Rainer E. Zimmermann), als auch die Wirkung weitaus stärkerer Einflüsse, wie etwa der jüdischen Mystik (Beat Dietschy), zu berücksichtigen.

Zum Abschluss des ersten Veranstaltungstages sprach Micha Brumlik über Blochs *Münzer*-Buch. In diesem sei Bloch eine weit größere Nähe zu Max Weber als zu Marx zu diagnostizieren. Das Ökonomische interessiere nur als Anstoß; dem Überbau sei von Bloch eine eigene, seelische Basis gegeben worden – i.e. die anthropologische Konstante einer Sehnsucht nach Freiheit und dem Paradies. Blochs Übertragung marxistischer Begriffe auf die Geschichte der Bauernkriege sei anachronistisch – und dies nicht, wie noch bei Engels, kühl-analytisch, sondern mystisch-schwärmerisch. Zusammenfassend sprach Brumlik hinsichtlich Blochs Auseinandersetzung mit Münzer von einem „neukantianischen Linksradikalismus“.

Dem Umstand, dass das Erlösungsmotiv in Blochs Eschatologie vor allem negativ bestimmt ist, versuchte Henning Tegtmeier zu Beginn des zweiten Konferenztages seine Notwendigkeit nachzuweisen. An den Schlusssätzen des *Prinzip Hoffnung* verdeutlichte Tegtmeier exemplarisch den steten Wechsel zwischen theologischer und hegelianisch-marxistischer Begrifflichkeit in Blochs Texten. Doch weder könne die klassenlose Gesellschaft individuelles Leid (Einsamkeit, Nicht-Geliebtwerden) tilgen noch seien Auferstehung und physische Unsterblichkeit an ein Glücksversprechen gekoppelt. Das säkularisierte Himmelreich, das Bloch in Aussicht stellt, bleibt derart laut Tegtmeier in sich unschlüssig – weshalb Bloch sich eben auf die Darlegung dessen beschränken muss, was es nicht sei. Dieses Insistieren auf ein Transcendens ohne Transzendenz schied, wie Gérard Raulet im Anschluss zeigte, Bloch von Walter Benjamin. Waren sich beide grundsätzlich noch einig, was die Einholung der Religion in die weltliche Sphäre anging, so unterschieden sich doch ihre Ansichten hinsichtlich der Integration von Apokalyptik und Messianismus in dieses Programm.

Ein gewisses Unbehagen an der mystisch-messianischen Tonart der Bloch'schen Philosophie verspürte auch der (alte) Jacob Taubes. Dessen Bloch-Rezeption widmete sich Herbert Kopp-Oberstebink: Nach einer frühen Beschäftigung, insbesondere mit dem *Münzer*-Buch (in Taubes Dissertation über die abendländische Eschatologie) dominieren im weiteren Wirken indirekte Bezüge zu Bloch – zum Beispiel in der Auseinandersetzung mit der Eschatologie Joachim di Fiores, der zufolge nicht die Kirche das Reich der Freiheit bringen würde, sondern eine (revolutionär) nach außen getragene Innerlichkeit. Von hier sei es, so der Referent, kein weiter Weg mehr zu Bloch. Weniger den Philosophen Bloch als vielmehr den Freund und Geschäftspartner stellte Ulrich von Bülow in den Mittelpunkt seines Vortrags über Blochs Beziehung zu Siegfried Unseld. Ende der 50er Jahre, Unseld ist gerade an die Spitze des Suhrkamp-Verlages gerückt, beginnt die gemeinsame Arbeit an der Gesamtausgabe von Blochs Werken. Neben der Korrekturwut des Philosophen, die der Referent mit Fahnen aus dem Marbacher Literaturarchiv illustrierte, und Unselds Anmahnen problematischer Passagen (etwa der im Briefwechsel als „S-Stellen“ apostrophierten Stalin-Bezüge) ging von Bülow auch auf Hilfestellungen Unselds bei Blochs Umsiedlung von Leipzig nach Tübingen ein.

Zurück ins Werk begab sich anschließend Beat Dietschy, indem er auf Unterschiede in der Apokalyptik Blochs zwischen Frühwerk und späteren Schriften hinwies. Werde im *Geist der Utopie* noch betont, dass die Welt vor der Wahrheit kein anderes Recht habe als ihren eigenen Untergang, den Menschen und seine messianische Aufgabe marginalisierend, trete bereits in *Erbschaft dieser Zeit* der subjektive Zug von einem (hier noch mystischen) ‚Tragen des Funkens des Endes‘ in den Vordergrund. Fortan dominiert der Gedanke an eine Allianz zwischen Subjekt und Natur; gemäß Dietschy sei dieser Wandel nicht zuletzt durch das Erscheinen von Engels' *Dialektik der Natur* sowie Marx' *Pariser Manuskripten* initiiert worden. Von der zeitgenössischen Einsicht, dass es eines „Umschmelzen[s] der marxistischen Gesellschaftstheorie“ in den 20er und 30er Jahren bedurfte, nahmen Lea Finks Ausführungen zur *Profanisierung von Religion bei Bloch, Benjamin und Lukács* ihren Ausgang. In Zeiten von Irrationalismus, Utopielosigkeit und einem Hinken des marxistischen

Programms fügte sich Lukács in weitgehende Moskautreue, während sich Bloch in seinem *Materialismus*-Buch an einer spekulativen Erweiterung der Materie versuchte. Die In- und Auseinanderentwicklung von Mensch und Natur zielte, so Fink, auf eine Überwindung der Dualität von Stoff und Geist; die Referentin fand dieses Verständnis der Materie bereits in frühen Arbeiten Blochs vorgeprägt; auch seien durchaus Bezüge zum (utopiekritischen) Jugendfreund Lukács herstellbar – etwa zu dessen Begriff der objektiven Möglichkeit (*Geschichte und Klassenbewusstsein*).

Derartige Möglichkeiten in die Praxis zu übersetzen, war das Ziel vieler lateinamerikanischer Befreiungstheologen und -philosophen. Den Bezug zu Bloch stellte man, wie Lucie Kaennel zeigte, etwa über das Konzept der Naturallianz her (Leonardo Boff); auch das Bloch'sche Verständnis des Tagtraums von einer besseren Ordnung in der Zukunft, die auch den lateinamerikanischen Beitrag zur Moderne zu berücksichtigen hätte (Enrique Dussel), spielte in diesem Zusammenhang eine Rolle. Derart sollte eine Geschichte der Regierten geschrieben werden, um überkommene Tradierungen gegen den Strich zu bürsten und so – im Sinne der Dekolonialität – in ökonomischer, politischer als auch intellektueller Hinsicht mit westlicher Hegemonie brechen zu können. Den Bruch mit Herrschaft implizierte auch die von Federico Filauri vorgetragene These, Blochs Messianismus könne als eine ‚Theokratie von unten‘ bezeichnet werden. Nach Vorstellung eines Ensembles theokratischer Konzepte (Schmitt, Georgi, Taubes) betonte Filauri Blochs antidemiurgische, antielitäre, stattdessen auf Solidarität beruhende Auffassung vom Messias. Die Frage, inwieweit dies überhaupt noch als eine Theokratie bezeichnet werden könne, war Gegenstand der Diskussion im Anschluss an den Vortrag. Einigkeit herrschte dahingehend, dass Bloch selber dieser Zuschreibung wohl widersprochen hätte.

Beschlossen wurde der zweite Tag der Konferenz mit einem Abendvortrag von Francesca Vidal über *Ernst Blochs rettende Religionskritik*. Rettung wovor? – mit dieser Frage setzte die Referentin ein, um in der Antwort den Bogen zu spannen von Blochs initialer Hinwendung zur Religion (ausgelöst von der rebellischen Rolle des wiederentdeckten Urchristentums, etwa bei Dostojewskij) über dessen Suche nach kritisch-utopisch (i.e. sozialrevolutionär) beerbbaren Elementen in der Bibel, fern von den Entstellungen der Kirche, bis hin zur Vermittlung von Rationalität und Glauben (als einen an den Menschen) innerhalb eines spekulativen Materialismus. Der von Vidal gelieferte Überblick verdeutlichte Blochs Annahme eines rettenden Exodus aus Gott – als einer irgendwie äußerlichen Wesenheit – in den Menschen. Dieser zentrale Aspekt der Religionskritik Blochs wurde in der Diskussion im Anschluss sowohl herausgefordert als auch bekräftigt.

Den Abschluss der Konferenz leitete Sandra Lehmann ein, indem sie Blochs Materialismus in Verbindung zur zeitgenössischen spekulativen Philosophie setzte, namentlich der von Quentin Meillassoux. Während Meillassoux, wider den nachkantischen Korrelationismus, von einem absoluten Sein spricht, aus dem der Mensch ausgeklammert ist, geht Bloch selbst in seinen Ausführungen zum Natursubjekt (*natura naturans*) noch von einer Vertiefung des Menschen in die Realchiffren der Natur aus. Weder dieses von Bloch angenommene Einklinken in den Naturprozess (contra das ägyptische Werdenwollen wie Stein, *Geist der Utopie*) noch Meillassoux' Eiseskälte einer radikal desubstanzierten Welt sind für die Referentin überzeugend. Folgerichtig endete ihr Vortrag mit der Frage, wie sich der Mensch ontologisch im Kosmos neu platzieren ließe. Dass Bloch den Weltprozess ganz wesentlich als eine Selbstverwirklichung des Menschen begriff, stellte abschließend nochmals Rainer E. Zimmermann heraus. Hierbei konfrontierte er Blochs Vorstellung von der „Zeit des Endes“, die geprägt sei vom zurückgelegten Weg, mit Giorgio Agambens Konzept einer messianischen Zeit, in der es eine Rückkehr zum Ersten, also eine Verschränkung von Ursprung und Ende (und damit zugleich das „Ende der Zeit“) gebe.

2 Buchbesprechung

Revue Internationale de Philosophie 289 (2019): Sonderband Ernst Bloch

Dass sich Geschichtsdeterminismus, Rationalität mit positivistischen Scheuklappen sowie postmoderne Beliebigkeiten zunehmend verausgabt haben, an Geltung verlieren, ist seit einigen Jahren bereits zu beobachten. Mit dem historischen Prozess als einem polyrhythmischen Gebilde, das von Brüchen geprägt ist und in dem sich das Subjekt – nicht wieder, sondern vielmehr fortgesetzt – als tätiges zeigt (insbesondere auch destruktiv), können sie keinen Umgang finden; Ausgeklammertes fordert sein Recht ein, und erfordert eine Erweiterung der Perspektive, die – folgt man Johan Siebers in seiner Einleitung zum Sonderband der *Revue Internationale de Philosophie* zu Ernst Bloch – auch die Bloch'sche Hoffnungsphilosophie mit einschließen sollte (vgl. S. 259).

Stehen Welt und Mensch im Prozess, wird überschreitendes Denken und Handeln (in Vermittlung von Theorie und Praxis) zum ethischen Gebot. Siebers verdeutlicht dies in seinem einleitenden Text (der sinnfällig *Transgression* betitelt ist) mit einer Episode aus der Kindheit Goethes, die auch Eingang in *Das Prinzip Hoffnung* gefunden hat: An einem stillen Nachmittag sitzt der Junge im Elternhaus am Fenster – einem Ort, der ihm teuer ist, weil er geladen ist mit Sehnsucht nach einem anderen Leben. Goethe wirft Geschirr auf die Straße und erfreut sich am lustigen Klang der zersplitternden Tassen und Teller. Das kindliche Zerstörungswerk ist Übersetzung eines (noch) dumpfen Gefühls in Handlung – und zwar des Andämnerns, Scherben seien dem eigenem Empfinden und der Umwelt weit adäquater als die glatte Oberfläche des unbeschädigten Geschirrs. Die Episode weist auf das Noch-Nicht des Seins; ihm widmen sich, (u.a.) aus kultur-, geschichts- und religionsphilosophischer Perspektive, die im Band versammelten Aufsätze.

Den subjektiven Gehalt des Noch-Nicht-Seins hat Peter Thompson in seinem Beitrag zum Materialismus Blochs (*Ernst Bloch and the Dialectics of Contingency*) eingefangen mit der Bemerkung, Menschen seien „human becomings rather than human beings“ (S. 298). Als solche sehen sie sich mit einer Wirklichkeit konfrontiert, die weder von Notwendigkeiten noch von Zufällen geprägt wird, stattdessen von Möglichkeiten durchzogen ist, die des Eingriffs des Menschen bedürfen und ihm derart (wenn auch immer nur vorläufig) Antwort geben auf das Dunkel seiner Existenz. Es ist zuvorderst dieses spekulative Moment, welches Blochs Philosophie gemäß Thompson anschlussfähig macht für zeitgenössische Debatten um einen spekulativen Materialismus. Wenn Alain Badiou und Slavoj Žižek Geschichte und Wahrheit als offene Prozesse beschreiben, dem Wirken des Menschen in ihnen (mitsamt seines Scheiterns) eine zentrale Rolle zusprechen und schließlich auch Anschluss suchen an die Religion, verstanden als eine „reality of fiction“ (S. 298), so ist all dies bei Bloch vorweggenommen. An seiner eigenen Philosophie ist folglich noch Unabgegoldenes für die Gegenwart zu finden.

Dass ein erinnernder Zugriff auf Vergangenes für Bloch immerzu einer bewussten Selektion unterliegt, betont Francesca Vidal in ihrem Beitrag (*Was Ernst Bloch zum Phänomen des Vergessens sagt*). Erinnern bedarf des Vergessens als Voraussetzung wie als Modus; etwas zu vergessen, ist nicht Gegensatz zum Erinnern, sondern zeigt einen Mangel an Treue gegenüber dem Unabgegoldenen der Vergangenheit (vgl. S. 286). Es ist hier nicht nur das ethische Moment erfasst – jenes Unabgegoldene ist „fortverpflichtend, also Verpflichtung zur Fortbildung der Dinge“ (S. 283) –, sondern auch die Mahnung vorgebracht, die Auflösung dialektischer Widersprüche nicht plump als Verschwinden des Sich-Widersprechenden zu verstehen. Prophylaxe gegen eine Vulgarisierung von Dialektik betreibt auch Agata Bielik-Robson (*Dreams of Matter: Ernst Bloch on Religion as Organized Fantasy*): So wie das Erinnern durch den Prozess des Vergessens ‚hindurchmuss‘, so ist der Atheismus Blochs nur mitsamt des transzendentalen Umwegs über den Demiurgen zu begreifen: „The diagnosis of God's non-existence can only be stated by an atheist who is capable of the full appropriation of the history of

successive exoduses, from God to Man“ (S. 345). Auch macht Bielik-Robson darauf aufmerksam, dass Blochs Treue gegenüber den religiösen Erlösungsmotiven zugleich Treue gegenüber dem Religionsverständnis Marx' demonstriert: Religion ist eben nicht nur der Seufzer der bedrängten Kreatur und als solcher Ausdruck elender Verhältnisse, sondern zugleich auch Protest gegen diese Verhältnisse (vgl. S. 333).

Der Marxist Bloch, der über die Realdialektik der Hoffnung erst Stabilität und Wucht verleihen konnte, hat bei Bielik-Robson seinen prominentesten Auftritt im Sammelband. In vielen Beiträgen hingegen liegt der Fokus auf dem jungen Bloch, als dem expressionistischen Beschwörer der Utopie (auch dies ließe sich als biographischer Umweg interpretieren, der später seine dialektische Aufhebung erfuhr). Wichtig für Bloch war der Impuls Nietzsche, den Lucien Pelletier als eine der Quellen für die Geschichtsphilosophie Blochs herausstellt (*Les sources de la philosophie de l'histoire d'Ernst Bloch*). Wie auch bei Rickert, Lask, Lamprecht und Simmel, als den weiteren von Pelletier untersuchten Quellen, ist die Nietzsche-Rezeption Blochs selektiv: Die emphatische Betonung des Lebens nahm er auf, verwarf jedoch die Überzeugung von einer ewigen Wiederkehr des Gleichen (vgl. S. 264). Der Gedanke, Geschichte ließe sich in Gesetzen erfassen, lag Bloch fern; vielmehr ging es ihm um eine Vermittlung von Geschichtslauf und Individualismus. Hinsichtlich dieser Absicht erkennt Pelletier eine Kontinuität, die sich von Blochs Dissertation bis zu *Erbschaft dieser Zeit* erstreckt (vgl. S. 276).

Dauernde Verbundenheit mit ersten Einflüssen, wiederum mit Nietzsche, macht Cat Moir auch in Blochs Materialismus aus (*The Birth of Materialism out of the Spirit of Expressionism: Nietzsche and Bloch's Philosophy of Language*). Gleichwohl bleibt es auch in diesem Fall bei einem Impuls, der weit hinter anderen Einwirkungen zurücksteht, etwa denen der Aristotelischen Linken; am Schluss von Moirs Aufsatz ist folgerichtig die Einsicht formuliert, dass Blochs Metaphysik, samt der in ihr enthaltenen Sprachphilosophie, „was underpinned by an epistemology that was far more Hegelian than Nietzsche's radical post-Kantian perspectivism“ (S. 330). Der initiale Einfluss des aktivistischen Denkens Nietzsches, was diesen zum (von Bloch selber ausgezeichneten) Vordenker des Noch-Nicht-Bewussten macht, erhält sich dennoch – und zwar vor allem darin, in Sprache und philosophischen Kategorien (auch) ein subjektiv-schöpferisches Moment zu erkennen. In dessen Namen freilich opferte Nietzsche, wie Moir überzeugend darlegt, das objektiv-widerspiegelnde Moment vollkommen (vgl. S. 309 f. und 324 ff.).

Finden sich sowohl bei Moir (vgl. S. 320) als auch bei Thompson (vgl. S. 295) bereits Hinweise darauf, dass der Weltprozess sich nicht nur in Sprache geltend macht, sondern auch von ihr vorangetrieben wird, führt Johan Siebers (*Philosophy as Rhetoric*) dieser Gedanke zu der These, in Blochs Werk werde Philosophie zu Rhetorik und Rhetorik zu Philosophie (vgl. S. 365). Wenn Rhetorik – einer Definition Joachim Knapes folgend – als kommunikative Befreiung aus sozialer Determination verstanden wird, so macht Siebers hier zu Recht einen utopischen Zug aus. Welt und Mensch sind einander wechselweise Frage und Antwort im Versuch einer Erhellung des Dunkels des gelebten Augenblicks. Weiterhin stützen die von Bloch ausgemachten Realchiffren innerhalb des Weltprozesses diese These – die Realallegorie als Kategorie des Weges und das Realsymbol als Kategorie des Ziels. Fraglich bleibt lediglich, ob auf Grundlage eines derartigen Kurzschließens von Rhetorik und Hoffnungsphilosophie eine Umbenennung der Bloch'schen Ontologie als eine konjunktivische (vgl. S. 361) sinnvoll ist. Wenn Bloch im *Prinzip Hoffnung* notiert, dass auch das Subjekt in der Welt Welt sei, so gilt dies analog natürlich auch für die Sprache; sie steht selber im Prozess und wirkt sich auf ihn aus. Überhaupt, wollte man dem an Schwächen wahrlich armen Band einen Mangel attestieren, so ließe sich bei mitunter überbordender, in Redundanz mündender Kreativität hinsichtlich der Namensgebung der Bloch'schen Metaphysik ansetzen. Denn egal ob „Metaphysics of Contingency“ (S. 292, Thompson), „fantastical materialism“ (S. 339, Bielik-Robson)

oder eben „subjunctive“ ontology (S. 361, Siebers), gemeint ist stets dasselbe – Ontologie des Noch-Nicht-Seins.

Alles in allem gelingt es dem Sammelband jedoch sowohl in historischer Perspektive Einflüsse auf die Philosophie Blochs freizulegen als auch für die Gegenwart Anschlussmöglichkeiten aufzuzeigen. Zudem bieten viele der Beiträge, insbesondere die von Thompson und Bielik-Robson (zu Materialismus respektive Religionsphilosophie) in ihrem überblickenden und zusammenfassenden Charakter auch einen Einstieg in die Bloch'sche Philosophie. Dies dürfte die von Johan Siebers in der Einleitung geäußerte Hoffnung, mit dem Band auch Leser für Bloch gewinnen zu können, die zuvor noch keines seiner Bücher in die Hand genommen haben (vgl. S. 260), dem objektiv-real Möglichen ein gutes Stück näher bringen.

Johan Siebers (Hg.): Revue Internationale de Philosophie 289 (2019) (ISBN 9782930560403).

Text: Manuel Theophil

3 Publikationshinweise

3.1 Gérard Raulet: *Das befristete Dasein der Gebildeten. Benjamin und die französische Intelligenz*

Im Universitätsverlag Konstanz ist eine Studie Gérard Raulets über Walter Benjamins literarische Auseinandersetzung mit der kulturellen und intellektuellen Avantgarde der französischen Zwischenkriegs-Gesellschaft erschienen. Dabei lenkt Raulet den Blick auf das weit gestreute Interesse Benjamins für Denkansätze aller Art: Dieser widmete sich nicht nur gesellschaftlichen Außenseitern wie Marcel Proust oder Marcel Jouhandeau, sondern befasste sich auch mit den rechten Nonkonformisten.

Gérard Raulet: *Das befristete Dasein der Gebildeten. Benjamin und die französische Intelligenz*. Konstanz: Konstanz University Press 2020 (ISBN 978-3-8353-9122-2, 29,90 €)

3.2 Cat Moir: *Ernst Bloch's Speculative Materialism. Ontology, Epistemology, Politics*

Cat Moir verspricht mit dieser Interpretation von Blochs *Materialismusproblem* (Frankfurt/Main 1972) einen neuen Blick auf dessen Philosophie, durch die Rekonstruktion der ontologischen, epistemologischen und politischen Dimensionen seines spekulativen Materialismus.

Cat Moir: *Ernst Bloch's Speculative Materialism. Ontology, Epistemology, Politics*. Leiden: Brill 2020 (ISBN 978-90-04-27286-6 (Hardback), 978-90-04-27287-3 (E-Book), 115,00 €).

3.3 *Praktyka Teoretyczna 35/1 (2020): Dreams of a better life. Rethinking Marxism with Ernst Bloch*

Das Periodikum *Praktyka Teoretyczna* widmet Ernst Bloch die erste Ausgabe des Jahres 2020. Enthalten sind Beiträge von Cat Moir, Lucien Pelletier, Loren Goldman, Jan Rehmann, Dritëro Demjaha, Federico Filauri, Felipe Catalani und Sebastian Truskolaski.

Praktyka Teoretyczna 35/1 (2020): Dreams of a better life. Rethinking Marxism with Ernst Bloch (ISSN: 2081-8130)

Online verfügbar unter:

<https://pressto.amu.edu.pl/index.php/prt/issue/view/1566>

3.4. Manuel Theophil: „About the decapitation of corpses – Reflections of Ernst Bloch’s Ungleichzeitigkeit in the novels of Klaus Mann (including a glimpse into the present)“. In: *Colloquium: New Philologies* 4/3 (2019)

Manuel Theophil wirft in seinem Aufsatz nicht nur ein Licht auf Blochs Konzept der Ungleichzeitigkeit in seinem historischen Kontext, sondern auch darauf, wie sich der Begriff in den Romanen von Klaus Mann widerspiegelt. Theophil schlägt dabei einen weiten Bogen von der Bekanntschaft der beiden Autoren in den 1920er- und 1930er-Jahren bis hin zu Ungleichzeitigkeiten der Gegenwart und ihrer Reflexion in der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur.

Manuel Theophil: „About the decapitation of corpses – Reflections of Ernst Bloch’s Ungleichzeitigkeit in the novels of Klaus Mann (including a glimpse into the present)“. In: *Colloquium: New Philologies* 4/3 (2019) (ISSN 2520-3355)

Online verfügbar unter:

<https://colloquium.aau.at/index.php/Colloquium/article/view/88>

3.5 Alexander Bertsch: *Treibgut Mensch*

In Bertschs Roman kommen die Protagonisten – unter anderem der syrisch-libanesischer Germanistikstudent Sharif – ins Gespräch über Philosophie, Gesellschaft, Menschenrechte, Flucht und Vertreibung.

Alexander Bertsch: *Treibgut Mensch*. Heidelberg u.a.: Verlag Regionalkultur 2020 (ISBN 978-3-95505-184-6, 19,90 €)

3.6 Werner Wild: „Die ‚Hexe von Endor‘ und der ‚Magische Bischof‘ der Avantgarde. Zur Begegnung von Ernst Bloch und Hugo Ball im Schweizer Exil 1917-1919“. In: *Hugo-Ball-Almanach, Neue Folge* 11 (2020)

Während die Aufenthalte von Hugo Ball und Ernst Bloch in der Schweiz der Jahre 1917 bis 1919 sowohl in der Ball-Forschung als auch in der Bloch-Forschung separat bereits behandelt wurden, fehlt bisher eine umfassende Aufarbeitung der dortigen Begegnung beider Persönlichkeiten. Hier bessert Wild nach: Sein Beitrag befasst sich explizit mit dem Aufeinandertreffen Balls und Blochs im Exil.

Werner Wild: „Die ‚Hexe von Endor‘ und der ‚Magische Bischof‘ der Avantgarde. Zur Begegnung von Ernst Bloch und Hugo Ball im Schweizer Exil 1917-1919“. In: *Hugo-Ball-Almanach, Neue Folge* 11. München: edition text+kritik 2020 (ISBN 978-3-96707-094-1), S. 37-62

4 Veranstaltungshinweise

4.1 Vertagung des Symposiums: „Utopie und Widerstand. Ideologiekritik • Politische Musik • Bildung“ (Salzburg, neues Datum: 15.–16.10.2020)

Aufgrund der COVID-19-Pandemie wurde das erste Ernst Bloch Symposium Salzburg unter dem Titel „Utopie und Widerstand. Ideologiekritik • Politische Musik • Bildung“ (ursprünglicher Termin 26.–27.3.2020) verschoben. Die Tagung ist nun angesetzt auf den 15. und 16.10.2020.

Das Symposium wird von Vertreter*innen der Universität Salzburg und der Bergischen Universität Wuppertal organisiert. Ziel der Veranstaltung ist es, Blochs Philosophie mithilfe transdisziplinärer wissenschaftlicher und künstlerischer Beiträge in die Bildungswissenschaften hineinzutragen. Im Mittelpunkt werden u.a. die Themen Widerstand, Utopie und politische Kunst/Musik/Literatur stehen. Es sind Keynotes von Prof. Dr. Micha Brumlik (Frankfurt a.M.) und Prof. Dr. Wolfdietrich Schmied-Kowarzik (Kassel) angekündigt.

Weitere Informationen zu Programm und Anmeldung sind zu finden unter:

<http://blochsymposiumsalzburg2020.sbg.ac.at/wordpress/>

4.2 Buch-Präsentation: Leonor Quinteros Ochoa: „Zweimal Exil“

Im Buch „Zweimal Exil. Briefe und Erinnerungen aus dem chilenischen Exil“ der chilenischen Autorin Leonor Quinteros Ochoa wird erfahrbar, was Vertreibung und Exil bedeuten können und welche Wirkung das Prinzip Hoffnung auf Menschen in Diktaturen hatte. Das Buch erscheint im Verlag Schiler & Mücke, Tübingen und Berlin, am 19. 11. 2020 findet im Club Voltaire in Tübingen die Buchpräsentation als Kooperation der Volkshochschule Tübingen und der Ernst-Bloch-Gesellschaft statt.

Nähere Informationen werden im Vorfeld der Veranstaltung bekanntgegeben unter:

<https://club-voltaire.net/programm>

5 Verschiedenes

Forschungsprojekt: Bloch-„Incipits“

Johan Siebers, Sam Dolbear, Federico Filauri (London) und Nathaniel Barron (Birmingham) haben ein Projekt zur Sammlung und Kommentierung der berühmten Bloch'schen Einleitungssätze initiiert. Dazu sollen die oft kurzen, kryptischen Anfangssätze in seinen Texten (z.B. „Ich bin, aber ich habe mich nicht. Darum werden wir erst“), die gleichermaßen philosophisch und rhetorisch interessant sind, in einer Übersicht zusammengestellt und Blochkenner eingeladen werden, kurze Reaktionen oder Kommentare zu einigen dieser Sätze zu verfassen (je maximal 500 Wörter). Diese sollen dann online auf der Internetseite des Ernst Bloch Centre for German Thought (University of London) veröffentlicht werden.

Auskunft zum Projekt erteilt Johan Siebers: johan.siebers@sas.ac.uk

Impressum:

Ernst-Bloch-Gesellschaft Ludwigshafen e.V

Die Gesellschaft ist im Vereinsregister des Amtsgerichts Ludwigshafen unter VR 1824 eingetragen.

Vorstand

Prof. Dr. Francesca Vidal, Präsidentin

Dr. Johan Siebers, Vizepräsident

Werner Wild, Vizepräsident

Prof. Dr. Gert Ueding, Vorstandsmitglied

Reinhard Werk, Schatzmeister

Dr. Reinke Schwinning, Vorstandsmitglied

Manuel Theophil, Vorstandsmitglied

Kontakt

Ernst-Bloch-Gesellschaft

Geschäftsführung

Albrecht-Dürer-Str. 3

72076 Tübingen

Redaktion des Newsletters

Manuel Theophil / Reinke Schwinning